Sympathischer Dampfplauderer

Main Echo
27.09.2021

Kabarett: Christoph Maul sorgt in der »Metropole« Kleinwallstadt für entspannten Abend, ohne zu überfordern

Von unserem Mitarbeiter
HEINZ LINDUSCHKA

Keine Comedy zum Fremdschämen bot Christoph Maul, sondern einen unaufgeregten Auftritt mit natürlicher Ausstrahlung in der Kleinwallstädter Zehntscheune. Foto: Heinz Linduschka

KLEINWALLSTADT. Gut 30 Besucher konnte die Vorsitzende des Fördervereins Rosemarie Seuffert in der Zehntscheune am Freitagabend begrüßen und zwei Stunden später ging ihr Wunsch in Erfüllung: Es war wirklich ein »entspannter Abend nach langer Zwangspause« und die meisten Zuhörer waren am Ende durchaus zufrieden, wie ihr freundlicher, wenn auch nicht euphorischer Beifall bewies. Zu Euphorie bot das bisher einzige Programm von Christoph Maul auch keinen Anlass – zu Zufriedenheit schon.

Politisches oder Blödes?

Der 42-Jährige, in der Ankündigung etwas zu vollmundig als »neuer Stern am Kabarett- und Comedyhimmel« angekündigt, nahm die Zuhörer mit auf seine oft spontan wirkende Reise durch Alltagsbeobachtungen mit skurrilen Momenten und ließ stellenweise Ansätze politischer Bemerkungen einfließen.

Offenbar will er vor allem den Geschmack des jeweiligen Publikums bedienen und in Kleinwallstadt herrschte auf seine Frage, ob man »was Politisches oder was Blödes hören wolle« ein klares Votum gegen die Politik, bevor Maul mit der Frage »Wo ist der Unterschied« Lacher provozierte.

Sohn der Stadt Schillingsfürst

Wenn man, wie Maul, aus dem kleinen Städtchen Schillingsfürst in Mittelfranken kommt, ist Kleinwallstadt mit seiner doppelt so großen Einwohnerzahl vielleicht tatsächlich schon »Metropole«. Und immerhin wird bei Wikipedia der gelernte Betriebswirt, der seine ersten Sporen auf der Faschingsbühne verdiente, unter den »Söhnen und Töchter der Stadt« aufgeführt – zwischen dem »Frankenmaler« Ludwig Dörfler, dem Lehrer Otto Roth, der am Anfang der »Bewegung« NSDAP-Parteiredner, SA- und SS-Standartenführer und Bezirksleiter von Neustadt an der Aisch war, und dem Pfarrer Friedrich Walz.

Der Nazi unter den Genannten war Maul keine Bemerkung wert – aber harte Kritik ist ohnehin nicht seine Sache. Einige Politiker bekamen zwar ihr Fett ab, vor allem Andreas Scheuer, von dem er annimmt, dass der nur noch Minister ist, weil er von einem »unehelichen Kind von Merkel und Söder weiß«. Oder Seehofer, der nach einem Test am Donnerstag am »Freitag ein Pflegebett« bekäme.

Sonst aber war Kritik, vor allem die dicht an oder gar unter der Gürtellinie, nicht zu hören – im Gegenteil. Gegen Ende wurde Maul ernst und brach eine Lanze für unseren Staat, der uns – auch im internationalen Vergleich – ein gutes Leben ermögliche und Freiheit sichere.

Die besten Momente waren die, in denen er seine Beobachtungen im Alltag zum Thema machte und so die Zuhörer hörbar amüsierte. Eine solche Szene: Er ist mit seiner Frau, einer Erzieherin, unterwegs und lernt, dass es »auch Arschlochkinder gibt«, solche wie »Sören«, der vermutlich »mit drei Jahren Verkehrsminister wird«.

Wiedererkennungseffekt

Zu den Highlights zählte die Szene mit dem fränkisch sprechenden Staubsaugerroboter, das zum Brüllen komische Hantieren beim Öffnen von Milchpackungen und Heringsdosen mit Tomatensauce – Szenen mit spürbarem Wiedererkennungseffekt im Publikum. Lautes Lachen als er von einem Kollegen erzählte, der bei »Rügenwalder den Fleischgeschmack in die vegane Wurst rülpst«. Ein paarmal kamen auch die auf ihre Kosten, denen es ruhig ein bisschen niveauvoller hätte sein können. Ein schönes Beispiel: »Obwohl Söder Bienenfreund ist, hat er die Huml ums Eck gebracht.«

Zugegeben: Es waren keine Sternstunden von Kabarett oder Comedy am Freitag in der Zehntscheuer, aber es war einen unterhaltsame Zeit mit einem sympathischen Mann auf der Bühne, der mit seinem Dialekt für vielleicht unfreiwilligen Witz sorgte, wenn er von »Bärchen« sprach und damit »Pärchen« meinte. Und immerhin weiß man jetzt, welch wertvolle Rolle Hunde beim »betreuten Hecheln« spielen können.